

# „Vergesst nicht die teuren Helden“

In Milte entstand das erste Kriegerdenkmal des Kreises

Von Emil Schoppmann

**MILTE.** Der heute als Mahnung zum Frieden und zur Erinnerung an die Toten und Vermissten beider Weltkriege dienende Volkstrauertag, war nicht immer selbstverständlich. So endete der Erste Weltkrieg, anders als der siegreiche Ausgang des Krieges gegen Frankreich 1871, für Deutschland und seinen Bündnispartner Österreich-Ungarn mit einer Niederlage. Die Frage, wie an diesen, von vielen Zeitgenossen als Schmach empfundenen Krieg erinnert werden sollte, wirkte sich folglich auch auf die Gestaltung von Denkmälern aus.

Besahen sie ursprünglich die Funktion, an Erfolge und Siege zu erinnern, konnten sich die Kriegerdenkmäler nach 1918 nicht mehr mit nationalen Symbolen und Siegesteichen schmücken. Nach dem grausamen Massensterben in den Schützengräben hatte der Krieg mit annähernd 2 Millionen toten Soldaten in zahlreichen Familien seine Spuren hinterlassen. Es wurde ein Anliegen der Überlebenden zu zeigen, dass dieses Sterben für sie nicht sinnlos oder vergebens gewesen war. Die neuerrichteten Denkmäler zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg sollten den Angehörigen als Ort der Trauer dienen und zugleich dem Sterben im Krieg einen neuen Sinn verleihen, indem der Tod als patriotisch überhöhtes Opfer für das Vaterland interpretiert wurde.

Viele Städte und Dörfer ließen deshalb neue Denkmäler errichten, um an die aus dem Ort stammenden Kriegstoten zu erinnern und die Auswirkungen des Krieges als Teil der eigenen Ortsgeschichte zu verarbeiten.

In Milte wurde auf Anregung des örtlichen Kriegervereins im Jahr 1921 ein Kriegerdenkmal in Auftrag gegeben, um das Andenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zu bewahren. Es war damit das erste seiner Art im Kreis Warendorf. Für die Errichtung wurde ein Ausschuss gewählt, dem Josef Baumann vorstand und dem sechs weitere Bürger angehörten. Der Entwurf und die künstlerischen Arbeiten wurden durch den Bildhauer Heinrich Düsterhaus ausgeführt, der im Jahr 1908 einen Steinmetzbetrieb in Telgte eröffnet hatte. Fundamentierungs- und Aufstellungsarbeiten übernahm der Milte Bauunternehmer Josef Danwerth. Der Kostenaufwand von rund 15.000 Reichsmark ist im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage der Zwanziger Jahre als eine beachtliche Leistung der Gemeinde anzusehen. In der Stiftungsurkunde heißt es über den Zweck des Denkmals: „Dieses Denkmal [...]

ist errichtet durch die Opferwilligkeit des weitaus größten Teiles der Eingewesenen der Gemeinde Milte zum dauernden Andenken an die im größten aller Kriege gefallenen Söhne der Gemeinde.“ An der Südwestseite der Kirche St. Johannes Baptist mit Blickrichtung zur Dorfstraße wurde das von einer kleinen umzäunten Fläche umgebene, über sieben Stufen zugängliche, steinerne Denkmal aufgestellt.

Auf einem gestuften Sockel ruhte eine von vier Säulen getragene Steinskulptur, die einen sterbenden Soldaten mit Engel zeigt. An jeder Seite des Sockels war eine beschriftete Steinplatte eingelassen. Unter einem plattisch ausgearbeiteten, korberbetonten Stahlhelm stand an der Vorderseite folgende Widmung: „Zum Andenken an unsere gefallenen Helden 1914-1918. Die dankbare Gemeinde Milte.“ An der Rückseite des Denkmals war die Bitte zu lesen:

„Vergesst nicht die teuren Helden! Sie haben gelitten, Sie haben gestritten, Für uns – für uns!“

höltnen, patriotischen Haltung, besteht das Denkmalsmotiv selbst nicht aus militärischen Zeichen, sondern zeigt einen Engel, der ab Minkenfigur zwischen dem Jenseits und den Menschen fungiert. In seiner erhobenen Hand ein Kreuz haltend, weist der Engel dem sterbenden Soldaten an seiner Seite den Weg zum Himmel und damit zum ewigen Leben. Jedoch ist es kein junger Soldat in stolzer Uniform, sondern ein alter bärtiger Mann, der Kriegsmüde sein Gewehr zur Seite gelegt hat.

Auch der Tag der Denkmaleinweihung war mit Bedacht gewählt, fand die Eröffnung am Mittwoch, dem 29. Juni 1921, dem Gedenktag für die Apostel Petrus und Paulus, statt. Schon am Vortag hatte Pfarrer Johannes Brokamp nach dem Lesetexten der kirchlichen Weibacht vorgenommen. Am Tag der Einweihung versammelte sich der

Krieger-



Sie sind gestorben, Für uns! Insgesamt 38 Namen der Gefallenen und Vermissten waren in weißen Marmor gemeißelt, an den beiden Seitenwänden des Denkmals angebracht. Es waren Namen von Ehrenmännern, Vätern, Freunden und Nachbarn, die jeder im Ort kannte.

Trotz der symbolisch über-

verein unter Vorantritt der Sassenberger Kapelle an Denkmal. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Major Alfons Schulte Hackensch-Brockhausen, verlas eine Ansprache, in welcher er unter anderem ausführte: „Doch sie ruhen in fremder Erde, die mutig ihr Leben gelassen. Und kaum ein Kreuzlein zierte ihr Grab. Keine liebende Mutter, keine treue Gattin kann ihnen am Allerseelentage ein Kränzlein bringen und an ihrem Grabe ein Gebet verrichten. So soll denn dieses Denkmal die Erinnerung an sie für immer wach haben. Beschützt von der Kirche, umrauscht von den alten Bäumen, soll es den kommenden Geschlechtern noch Kunde geben von ihrem Heldentum, aber auch von der Dankbarkeit des Vaterlandes, für das sie gekämpft haben.“ Mit Böllerschüssen und Glockengeläut fand daraufhin die feierliche Eröffnung des Denkmals statt.



Ursprünglicher Standort des Kriegerdenkmals, das der Bildhauer Heinrich Düsterhaus schuf, war die Südwestseite der Kirche St. Johannes Baptist.

Ein Kranz der Gemeinde und fünf weitere Kränze wurden vor dem Denkmal platziert. Das gemeinschaftlich gesungene Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ schloss die Feierlichkeiten ab.

Fast 60 Jahre stand das Kriegerdenkmal an Gedenktagen, wie der Totenmahnung während des alljährlichen Schützenfestes oder dem im Jahr 1926 erstmals begangenen Volkstrauertag, im Mittelpunkt des Dorfscheitens. Auch die Zeit des Nationalsozialismus, in der viele Denkmäler umgestaltet oder neu entworfen wurden, überstand es schadlos. Nachdem der erste Soldat der Gemeinde, Franz Schoppmann-Schulze Dahlhoff, am 15. September 1939 gefallen war, wurden neben dem Denkmal bis einschließlich 1943 Holztafeln mit den Namen der Toten aufgestellt. Danach hatte man aufgehört, die immer weiter ansteigende Zahl der Kriegstoten zu zählen.

Am Pfingstsonntag, dem 2. Juni 1968, weihte die Kriegerkameradschaft zusammen mit der politischen Gemeinde ein neues Ehrenmal auf dem früheren Gelände des Schutzplatzes zwischen dem Friedhof und der Hessel ein. Es handelte sich um einen fünf Meter hohen, hohlen Turm aus Anröchter Sandstein mit zwei Meter Durchmesser. Ausgespart sind 14 Kreuze, welche die Kriegsjahre von 1870 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges sinnbildlich sollen. Der Entwurf stammte von dem Akademischen Bildhauer

Bernd Hartmann aus Wiedenbrück. Damit hatte sich die Entwicklung von einem realistischen Kriegerdenkmal hin zu einem abstrakter Friedens-Mahnmal vollzogen.

Anfang der 70er-Jahre wurde die Dorfstraße erneuert und das alte Kriegerdenkmal an der Kirche in den Bauarbeiten entfernt, da es nicht mehr benötigt wurde. Bis zum Jahr 1984 lagerte der Engel nebst Zubehör in stiller Vergessenheit in einer Scheune. Als das Gebäude den Pächter wechselte, stand das Denkmal im Weg. Bis zum Jahr 2005 wurde es beim Landhandel Reckhorn eingelagert. Nach seiner Restaurie-

„Doch sie ruhen in fremder Erde, die mutig ihr Leben gelassen. Und kaum ein Kreuzlein zierte ihr Grab. Keine liebende Mutter, keine treue Gattin kann ihnen am Allerseelentage ein Kränzlein bringen und an ihrem Grabe ein Gebet verrichten.“

Alfons Schulte Hackensch-Brockhausen

rung durch den Bildhauer Stefan Luterbeck aus Everswinkel stehen der Engel seit 2006 und die vier einzelnen Seitensteine, restauriert durch Christine Prinz vor Stahl-Stein, an der gärtnerisch gestalteten Anlage neben dem Ehrenmal am Friedhof. Dass die Gemeinde Milte das Andenken an die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege bewahrt um Lehren für die Zukunft zu ziehen, hat sich erst vor einem Jahr wieder gezeigt. Am 11. August 2013 wurde am Milte Ehrenmal eine Gedenkstele mit den 122 Namen der Toten und Vermissten des Zweiten Weltkrieges aufgestellt. Anstatt der Inschrift „Vergesst nicht die teuren Helden!“ heißt es auf der Gedenkstele von heute: „Wir mahnen zum Frieden“.



Christine Seiertaleh, restauriert durch Christine Prinz vor Stahl-Stein



Die gärtnerisch gestaltete Anlage am Friedhof: Hier stehen das neue Friedens-Mahnmal, der Engel und die Gedenktafel nebeneinander.